

LITURGISCHE „TRÄUMEREIEN“

Liturgie ist nicht Gemeinschaft *bildend*, sondern Gemeinschaft *offenbarend*. Zuerst muß die menschliche Gemeinschaft da sein, dann erst kann sie sich in liturgischen Formen auswirken. Die zur Liturgiefeier versammelten Menschen müssen schon vorher miteinander menschlich verbunden sein, sich gegenseitig kennen und schätzen, teilnehmend an den Freuden und Leiden der anderen.

Leiter der liturgischen Feier ist der Liturge. Unter ihm wirken die anderen mit, jeder in einer bestimmten, ihm zugewiesenen Aufgabe, als Leser, Sänger, Vorbeter. Darin prägt sich die „Katholische Aktion“ aus, wenn sie tatsächlich vorhanden ist. Ohne bestehende Gemeinschaft sind die liturgischen Formen leer und gehaltlos.

Die persönliche Bindung mit dem Liturgen ist dann vorhanden, wenn er der verantwortliche Seelsorger der Gemeinde ist und als solcher die Liturgische Feier leitet. Die Gemeindeglieder fühlen sich ihm verbunden. Zusammenkommen beliebiger Gläubiger in beliebiger Kirche bei einem beliebigen, oft ganz unbekannten Geistlichen führt nie zur liturgischen Gemeinschaft. Rücksichten wie Sympathie, Angezogenwerden von der Person und ihrer Predigtweise, kommen hier nicht in Betracht. Es herrscht dasselbe Verhältnis wie in einer Schule. Die Schüler haben eben diesen Lehrer und sind in *dieser* Klasse. Sie gehen nicht heute in diese, morgen in jene Schule, wo es ihnen eben besser paßt. Nur dann, wenn sich der Liturge darauf verlassen kann, daß er regelmäßig mit denselben Leuten, für deren Seelenheil er als ihr verordneter Seelsorger verantwortlich ist, in der Liturgie zusammenkommt, kann es zu einer planmäßigen Weiterführung kommen. Sonst ist alles dem Zufall überlassen, planlos und unfruchtbar.

Für die sonntägliche Eucharistiefeier ist der Leiter der zuständige Pfarrer, der für seine Gemeinde, das heißt nach der Meinung der Gemeinde, die heilige Messe als Pfarrmesse feiert. Die Gläubigen wissen: Das ist UNSERE Messe, für die kein anderer mit einem Stipendium ein „Vorverkaufsrecht“ geübt und so die Früchte der Messe für sich abgeschöpft hat. Die Messe ist reich genug, den Bedürfnissen aller zu genügen. Überhaupt kommt der Sinn des Stipendiums erst dann richtig zum Ausdruck, wenn die Spender bei der Messe anwesend sind und die heilige Kommunion empfangen. Das Bestellen von Messen, die irgendwo und irgendwann einmal „gelesen“ werden, ist ein Unfug. Alle Anwesenden geben nach ihrer Meinung ihr Opfer, je nach Vermögen und Opferbereitschaft. Der Zelebrant behält davon für sich das vorgeschriebene Diözesanstipendium, der Überschuß gehört der Kirche. Aber die Gläubigen wissen, daß für sie und mit ihnen die Messe gefeiert wurde. Der Unterschied von der Sonntagsmesse besteht darin, daß bei dieser der Zelebrant, das ist der zuständige Pfarrer, für sich vom Opfergeld kein Stipendium nimmt. Wird die Bedeutung der Pfarrmesse den Gläubigen klar gemacht, dann geschieht es von selbst, daß sie mehr geschätzt wird als irgend eine Messe irgend eines Paters in irgend einer Klosterkirche. Das Bestreben mancher Gläubigen, möglichst viel Messen gleichzeitig oder hintereinander zu „hören“, verfehlt den Sinn des opfernden Eindringens in EIN Opfer. Die bei der Sonntagsmesse um ihren Pfarrer gescharte Gemeinde ist der Kernstock der Gemeinde und der „Katholischen Aktion“. Da sind die Leute beisammen, auf die sich der Pfarrer in jeder Lage verlassen kann. In einer großen Pfarrei können es nicht alle Glieder der Pfarrei sein. Die übrigen

scharen sich um einen dem Pfarrer unterstehenden Geistlichen, auch eine bestimmte, immer gleichbleibende Gruppe um denselben Priester. Es ist ein trauriger juristischer Ausweg, am Bahnhof schnell eine Morgen- oder Abendmesse von irgend einem Geistlichen halten zu lassen, damit die Gläubigen ihrer „Sonntagspflicht“ nachkommen können. Das ist eine juristische Fiktion, die nichts dazu beiträgt, den Sonntag als Tag des Herrn zu erleben. Die Heiligung des Sonntags besteht wahrhaft in mehr und in etwas anderem als im schnellen Anhören oder Abstehen einer Messe. Der regelmäßige Gottesdienst vollzieht sich in zwei Formen: 1. Die liturgische Eucharistie oder Abendmahlsfeier. 2. Die Vorabendfeier.

Die liturgische Eucharistie oder Abendmahlsfeier

Für sie sind durch das Römische Meßbuch die Formen gegeben. Freiheit herrscht nur in der Art und Weise, die Gläubigen zur Mitfeier heranzuziehen. Voraussetzung ist, wie oben gesagt: Der stets Sonntag für Sonntag gleichbleibende Grundstock der Teilnehmer und die Führung durch den verantwortlichen Pfarrer, nicht durch irgend einen „Aushilfspriester“. Der Beginn ist still. Der Pfarrer betet das Stufengebet, Introitus, Kyrie, Gloria, Oration, Epistel und Graduale bis zum Evangelium. Die Teilnehmer — es sind ja immer dieselben — sind hinreichend geschult, sich dabei für sich zu beschäftigen. Sie können aus dem deutschen Meßbuch lesen, ihre besonderen Anliegen Gott darbringen, sich in der Stille sammeln, nach eigenem Gutdünken beten, wenn sie wollen, auch ein Stück des heiligen Rosenkranzes, kurz, jeder beschäftigt sich mit Gott in seiner Weise. Das zu lehren ist ja die erste Aufgabe des zuständigen Seelsorgers. Beim lateinischen Evangelium stehen alle auf und hören in dem frohen Bewußtsein, daß dieses Evangelium in der gleichen lateinischen Sprache heute auf der ganzen Welt — es ist ja das Sonntags-Evangelium — verkündet wird. Dann wendet sich der Pfarrer zur Gemeinde und liest ihr in der Muttersprache die Perikope vor, ohne neues Kreuzzeichen oder andere einleitende Worte. Das geschah schon vor der lateinischen Lesung. Es folgen die pfarrlichen Verkündigungen, die wesentlich zur Pflege der Gemeinschaft gehören, und daran anschließend eine kurze, Tag und Perikope berücksichtigende Homilie, keine selbständige Predigt großen Stils. Es kann ruhig darauf verzichtet werden, dem „Volke“ auch Epistel und Graduale oder Introitus deutsch zu bieten und von irgend einem Vorleser vortragen zu lassen. Die heutigen Durchschnittschristen stehen den Psalmen und auch den meisten Apostelbriefen zu ferne, als daß sie von dem flüchtigen Anhören irgend einen seelischen Gewinn haben könnten. Die Homilie schließt mit dem gemeinsam gesprochenen Glaubensbekenntnis, während der Priester ein *Credo* betet. Nun wendet er sich zum Volk, grüßt es mit *Dominus vobiscum* und fordert es durch *Oremus* zu gemeinsamem Gebet auf. An dieser Stelle muß in der heute üblichen Form Wandel geschaffen werden durch Einfügung der „Fürbitten“. Beim Eucharistischen Kongreß in München haben sich diese Fürbitten gut bewährt. Sie waren früher, freilich schon vor recht langer Zeit, auch in der lateinischen Liturgie üblich und nehmen in der byzantinischen Liturgie heute noch einen breiten Raum ein. Lateinische Fürbitten sind noch erhalten, aber nicht mehr geübt, in der Oratio Papae Gelasii, wie sie Jungmann, *Missarum sollemnia*, wiedergibt. Diese Fürbitten sind zeitgemäß zu fassen und vom Bischöflichen Ordinariat zu approbieren. Es werden nicht immer mechanisch *alle* vorgetragen, sondern je nach Zeit

und Bedürfnis mit Auswahl. Als Ganzes sind sie bischöflich approbiert, die Auswahl ist jeweils dem Vorsteher der Feier überlassen. So ist es ja auch bei Liedern. Das Liederbuch ist bischöflich approbiert, die Auswahl ist frei.

Diese Fürbitten sind ein wahres Volksgebet. Das „Vaterunser“ ist nicht dazu da, daß man es immer in dieser oder jener Meinung wiederholt. Der Vorbeter sagt das Anliegen, das Volk gibt darauf eine einfache Antwort. Als Beispiel sind solche Anrufungen eigens aufgeführt. Sie schließen mit dem deutsch laut vorgebeteten „Stillgebet“, richtiger Darbringungsgebet genannt, das nun in die Präfation übergeht. Die stillen Opfergebete bei Darbringung von Brot und Wein gehen nur den Priester an und werden durch die gleichzeitigen Fürbitten reichlich ersetzt. Es ist ja überhaupt falsch zu glauben, die aktive Teilnahme des „Volkes“ am Opfer bestehe darin, daß alle Texte, die der Priester liest, vom Volk mitgelesen werden. Das meinte man im Überschwange der ersten liturgischen Begeisterung. Heute weiß man, daß die Teilnahme anderswo liegt, als im — oft genug gedankenlosen — Mitlesen der Texte. Der Dialog vor der Präfation, ein uraltes Volksgebet im Wechsel von Priester und Volk, kann erfahrungsgemäß auch von einfachen Leuten geradeso wie von den Ministranten leicht erlernt und geübt werden. Die Präfation wird vom Zelebranten laut gebetet. Ihr Inhalt wird der regelmäßig versammelten Gemeinde bald geläufig. Es ist — vorsichtig ausgedrückt — kindisch, die Präfation von einem Laien, vielleicht gar — wie es auch vorkommt — von einem Schulmädchen deutsch vorlesen zu lassen, während sie der Priester für sich murmelt.

Die Gemeinde, wie sie hier in der „Träumerei“ vorausgesetzt ist, also die Gemeinschaft mit ihrem ständigen verantwortlichen Seelsorger, wird das stets gleichbleibende „Sanctus“, den ältesten Kirchengesang in der Liturgie, gerne laut mitbeten. Dazu werden die Gläubigen erzogen, daß sie nicht immer etwas Neues und Abwechslung suchen, sondern gern bei dem wertvoll Erkannten verbleiben. Sie sind auch dazu erzogen, für sich still betend und betrachtend sich zu beschäftigen, in innerem Gebet. Natürlich ist das nicht möglich bei einer zufällig zusammengekommenen Masse, sondern nur bei der geschlossenen Gemeinde. Darin besteht die innerlich aktive Teilnahme an der Opferfeier, nicht im steten Wiederholen der Antworten ohne Verständnis dessen, was beantwortet wird. Auch das Mitlesen des deutschen Meßbuches schafft keine Gemeinschaft, wenn jeder für sich liest und blättert. Die Aufgabe des Seelsorgers wäre die lebensnahe Einführung in den Kanon und seinen religiösen Gehalt. *Theodor Schnitzler* hat in seinem Büchlein „Die Messe in der Betrachtung“ den Weg einer solchen Einführung gezeigt. Natürlich kann sie sich nur auswirken bei einer geschlossenen, Sonntag für Sonntag gleichbleibenden, Gemeinde. Es sei wieder hingewiesen auf den Vergleich mit der Schule. Erst in der konsequenten Fortführung des Unterrichtes kann der Lehrer auf einen Erfolg rechnen, vorausgesetzt, daß ihm die Schüler nicht beliebig ausbleiben, wie das beim üblichen „Messehören“ geschieht.

Immer muß der Priester die Führung beibehalten, und diese Führung muß auch von einem Fremden erkennbar sein. Man frage sich: Wenn zufällig ein Japaner zu unserer Messe käme, würde er da den Eindruck gewinnen, daß der Priester mit seiner Gemeinde das Abendmahl Christi feiert? Auf die Stille des Kanons folgt das *Pater noster*, *Pax Domini*, *Agnus*, alles leicht verständlich. Die Antworten sind von der geschulten Gemeinde leicht zu erlernen und zu üben.

Schwierigkeiten macht gegen Ende der Messe die Kommunion. Die „Träumerei“ setzt voraus, daß *alle* Anwesenden kommunizieren und die Nichtkommunikanten sich vor der Kommunion entfernen. Dann wären die Kommunikanten wirklich „unter sich“. Das wäre der Kern der „Katholischen Aktion“, nicht in großen Versammlungen. Die Juristen und die ihnen folgenden Moraltheologen verlangen von allen zur Erfüllung der „Sonntagspflicht“ die Anwesenheit bis zum Schluß der Messe, wenigstens bis zur Vollendung der Kommunion als Hauptteil. Freilich ist schwer einzusehen, welche religiöse Bedeutung es hat, wenn die Nichtkommunikanten zuschauen, wie die anderen kommunizieren, während sie selbst „exkommuniziert“ sind.

Alle diese Ausführungen der „Träumerei“ setzen als Grundlage den persönlichen Kontakt zwischen Pfarrer und Gemeinde (nicht „Publikum“) und der Gemeindemitglieder untereinander voraus.

Die Vorabendfeier

Diese kann hier kurz behandelt werden, da der „Heilige Dienst“ 1961, 2. Folge, Seiten 60–62, eine Schilderung der Kommunionfeier am Abend von *Thomas Blatter* bringt, die sich auch mit der Bildung einer neuen Andacht befaßt. Darauf kommt es hier an. Ansätze zu solchen Andachten finden sich heute da und dort. Es wäre zu wünschen, daß sich in einer Diözese der Rahmen einer solchen Andacht mit bischöflicher Approbation einbürgerte. Selbstverständlich werden dabei nur approbierte Gebete und Gesänge vortragen. Aber man darf doch nicht so enge sein, daß man sich scheut, aus der Heiligen Schrift etwas vorzulesen, was nicht in der betreffenden Perikope steht. Fürchtet man, in der Kirche wegen Einführung einer neuen Gottesdienstart gehemmt zu sein, so kann man ja die Veranstaltung im Pfarrsaal halten, oder, wo er fehlt, in einem Schulzimmer. Worauf kommt es bei einer solchen Vorabendfeier an? Darauf, daß die drei Momente eines gemeinsamen Gottesdienstes zur Geltung kommen, möglichst in der Reihenfolge: Lesung, Gesang, Gebet.

Mit der Lesung wird die Versammlung eröffnet. Gelesen wird laufend ein Buch der Heiligen Schrift in ständiger Fortsetzung bis zur Vollendung des *ganzen* Buches. Wer von den Gläubigen hat je ein *ganzes* Evangelium im Zusammenhang gelesen? Wer kennt einen *ganzen* Apostelbrief? Die Bibelstunden bemühen sich ja um die Pflege der Bibel. Nur unter kundiger Führung können sie Erfolg haben. Die Lesung ist mit kurzer Erklärung verbunden. Es ist zu empfehlen, jeweils nur *ein Buch* der Heiligen Schrift zu lesen, und dieses ganz. Natürlich setzt das gleichbleibende Zuhörer voraus. Wenn nötig, folgt auf die Lesung eine kurze zusammenfassende Erklärung. Ist es nicht traurig, daß das gute „Volk“ durchschnittlich von der Bibel nichts weiß als einige Perikopen, die es zufällig hört?

Im Sinne der Liturgie folgt auf die Lesung der Gesang, auf die Lehre das Lied. Bei der hier vorgeschlagenen Andacht wird zuerst ein leicht verständlicher Psalm, oder ein Teil davon, ausdrucksvoll und feierlich gelesen. Das Singen der Psalmen in Vesper und ähnlichem kann mancherorts möglich sein. In den Gehalt der Psalmen einzuführen genügt der schöne, ausdrucksvolle Vortrag, natürlich kein Herunterleiern. Nun folgt ein Lied. In der Liturgie hat das Lied keinen Platz. Dort ist es immer eine Überdeckung der priesterlichen Liturgie. Hier in der Andacht kann es zu seiner Wirkung kommen.

Das „Fürbittgebet“ leitet zum Gebet über. Die Fürbitten haben sich am Münchener Eucharistischen Kongreß gut bewährt. Der „Heilige Dienst“ bringt

an der angeführten Stelle Seite 61 einen Hinweis auf solche Fürbitten. Ihnen schließen sich die Gebete an wie bei der Allerheiligenlitanei. Die Orationes, die im Meßbuch den Votivmessen folgen, bieten eine reiche Auswahl. Sie sind so wenig bekannt und so abwechslungs- und inhaltsreich. Fand die Andacht in der Kirche statt, so schließt sie eucharistisch, sei es mit der Abendkommunion, sei es mit dem einfachen sakramentalen Segen mit dem Ziborium.

St. Ottilien

Erhard Drinkwelder

FÜRBITTEN

(Gedacht zur Verwendung bei kirchlichen Andachten)

Gepriesen sei das Reich des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Lasset uns beten

1. Für Deine heilige Kirche.

Schenke ihr Frieden auf der ganzen Erde, behüte, einige und leite sie huldvoll, eins mit Deinem Diener, unserem Papst N., unserem Bischof N., allen (im Konzil versammelten) Bischöfen, unseren Seelsorgern, allen durch Weihen und Gelübde mit Gott besonders Verbundenen und dazu Berufenen, und den jungfräulichen, gottgeweihten, im Dienste der Nächstenliebe sich verzehrenden Schwestern. Darum beten wir.

Herr, erbarme Dich.

2. Für die Völker der Erde.

Rufe alle irrenden Völker zur Einheit der Kirche und zum Lichte des Evangeliums. Bewahre sie vor Hunger und Not, Verfolgung und Krieg. Gib und erhalte die Früchte der Erde. Schicke in die ganze Welt Missionäre als Boten des Glaubens und der Liebe. Darum beten wir.

Herr, erbarme Dich.

3. Für den Frieden.

Von Dir, o Gott, kommen alle heiligen Wünsche, rechten Entschlüsse und guten Werke. Gib allen Völkern jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann. Laß die Herzen Deinen Geboten ergeben sein und schenke den Völkern unter Deinem Schutz ruhige Zeiten, frei von Furcht vor Feinden. Darum beten wir.

Herr, erbarme Dich.

4. Für unser Volk und Vaterland.

Schaue gnädig auf jene, die nach Deiner Anordnung unser Volk und unseren Staat regieren, auf jene, die mit dem Einsatz ihres Lebens für Sicherheit und Ordnung im Staate in Krieg und Frieden sich einsetzen, auf die Ärzte und Lehrer unseres Vaterlandes, auf alle Arbeiter. Beschütze die Unversehrtheit der Religion und die Sicherheit unseres Vaterlandes, daß unser Volk in Gerechtigkeit und Frieden zum Himmlischen Vaterland gelange. Darum beten wir.

Herr, erbarme Dich.